

Naturfarben in Indonesien

Text und Bilder Hansruedi Hänu Jakob

Die selber hergestellten Naturfarben von Hansruedi Hänu Jakob erfüllen hohe Anforderungen und stossen bei Bauherrschaft und Denkmalpflege auf grosses Interesse. In der applica 20/02 haben wir darüber berichtet. Nun blickt der Hersteller von reinen Naturfarben, Malermeister und Fachlehrer im Ausbildungszentrum Wallisellen auf eine eindrückliche Auslandsreise zurück, die ihn weiter geprägt hat. Der Reisebericht öffnet das Blickfeld auf Land und Leute in Indonesien und auf einen für uns ungewohnten Umgang mit Baumaterialien.

«Dr. Ir. Heinz Frick, dipl. Arch. FH/SIA, ist ein Liechtensteiner, der in der Schweiz aufwuchs. In der drittgrössten Stadt der Insel Java, in Semarang, leitet er das Bildungszentrum Umwelt, Mensch und Bau der Soegijapanata Catholic University. Dort bildet er zur Zeit Baubiologen aus. Dozenten der Universität werden in der ökologisch sinnvollen Bauweise geschult, damit sie später das erworbene Wissen ihren Studenten vermitteln können. Im Modul «Natürliche Farben» durfte ich als Kursleiter den Teilnehmern mein Wissen in Sachen Naturfarben weitergeben.

Abenteuerliche Reise

Die Hinreise Zürich-Singapore-Dempasar-Bali-Surabaya-Semarang verlief abenteuerlich und dauerte zwei volle Tage. Das Gepäck benötigte 24 Stunden länger.

Mein erster Eindruck von den indonesischen Einwohnern war positiv. Sie sind sehr freundlich, gesprächig und hilfsbereit. An das Land muss man sich aber erst gewöhnen. Staunend nahm ich Menschenmassen zur Kenntnis, die sich im Verkehrsmoloch hupend und kamikazeähnlich fortbewegen. Bei «Rot» darf man links abbiegen, das funktioniert auch bei «Geradeaus» oder bei «Rechtsabbiegen». Der frechere ist der schnellere, «Vögeli friss oder stirb» scheint das Motto auf der Strasse zu sein.

Leben ohne Perspektiven

An den Strassenrändern lebt die unterste Schicht der Bewohner – ohne Luxus und Perspektiven auf ein besseres Leben. Die Strassen sind uneben, werden immer wieder mangelhaft ausgebessert, wobei der nächste Monsunregen den Bitumen wieder wegschwemmen wird.

Unser Quartier liegt an einer Hanglage, bei der die engen Gässchen und Strässchen enormen Steigungen ausgesetzt sind. Auf der Abdeckung des Hügels sind Hunderte von kleinen Häuschen und Baracken angesiedelt, mit



Der Urwald wird abgeholzt, Terrassen werden geplant



Fundamente sind nicht verankert, Haus ist abgestürzt



Malerarbeiten auf Indonesisch



Herstellen von Eitempera bei fast 40 Grad Hitze und bei 98 Prozent Luftfeuchtigkeit

und ohne Baubewilligungen. Manche Häuser sind illegal gebaut worden, doch zu kümmern scheint dies niemanden. Jedenfalls wohnt eine Unmenge Menschen in solchen Steinbaracken. Die Grenzabstände zum Nachbar sind meistens mit null Zentimetern zu beziffern. Keine Isolation. Kein Druckwasser. Kein Warmwasser. Dusche und Küche ausserhalb des Hauses. Plumpsklos. Dafür sind die Dächer mit Ziegeln gedeckt; Ton ist genügend vorhanden. Unzählige Kinder – ich habe den Eindruck, dass alle gleich gross sind – spielen auf den Strassen, sind fröhlich und laufen den Touristen nach, wenn diese sich in ihr Quartier verirren. «Hello Mister!» Der Gruss gilt auch den Frauen...

Folgeschwere Baupraxis

Quartiere werden alle auf die gleiche Art gebaut: Spekulanten erwerben billig einen Hügel. Danach zerstört man den Urwald, indem man ihn radikal entfernt. Alles, was noch grün ist, muss weg. Dann werden am Hügel Terrassen erstellt; man betoniert eine Grundplatte und vielleicht noch eine Mauer am Hügelansatz und baut schliesslich einfache Buden darauf. Da sich der Hügel bei solchen Praktiken mit der Zeit unweigerlich verschiebt, kommt es vor, dass sich die Grundplatte, sprich das Haus, nicht

mehr dort befindet, wo es ursprünglich erbaut wurde.

Fassaden werden mit Zement fein verputzt. Ich habe keinen herkömmlichen Abrieb an den Häusern gesehen. Die Trocknungszeiten werden kaum eingehalten. Dafür streicht man die Fassade viermal an, bis es endlich verkauft werden kann. Angestrichen wird eine Dispersion (Fiat Paint) und Kunstharze (Semi Gloss, topp Coat, Full Gloss). Grundiert wird nicht, weil die Grundierung «nicht dick» ist. Und hier ist das Übel der schlecht haftenden Anstriche zu suchen: Verputzte werden nicht ausgetrocknet und Untergründe nicht grundiert. Somit ist die Saugfähigkeit nicht reguliert und die Haftung nicht gewährleistet. Ich habe diese Mechanismen zu erklären versucht, aber da hätte ich ebensogut an eine Wand sprechen können. «Was nicht dick ist, ist nicht gut.» So wunderten sich die Dozenten bei meiner indonesisch improvisierten al Fresco-Technik (Vulkanerde mit eintägig gelöschtem Sumpfkalk und drei Sumpfkalkmilch-Anstrichen) über meine dünne Farbe.

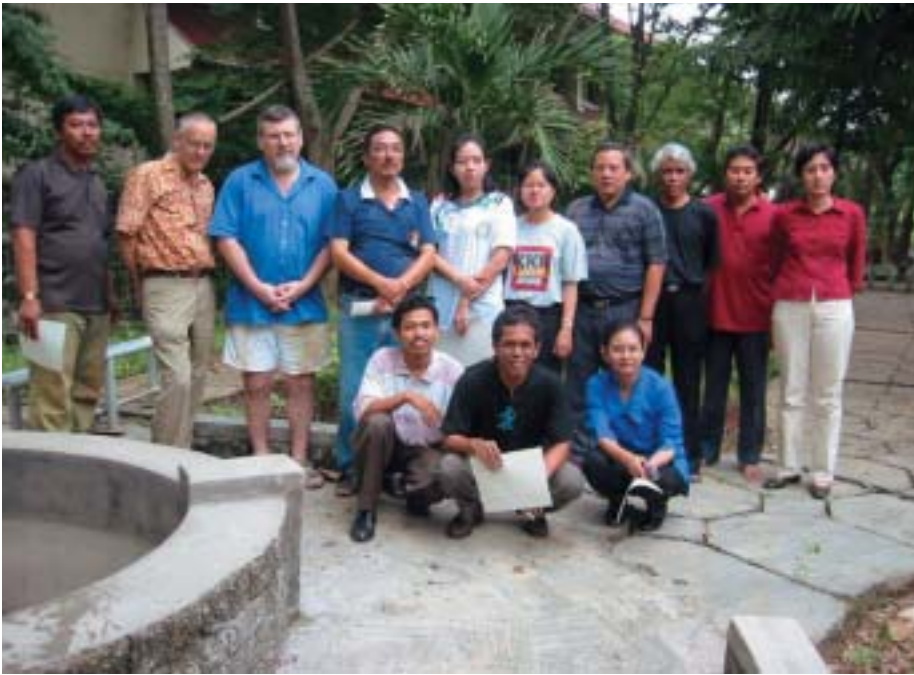
Dafür waren meine kurzen Malerüberhosen ein Hit. Ich musste sie zurückerlassen, ungewaschen. Dafür bekam ich ein wunderbares Batikhemd, das für dortige Verhältnisse sicher ein

Vermögen wert ist. Ich muss jetzt nur noch ein wenig abmagern, denn die Grösse ist leider nicht XXL.

Natürliche Farben

Der Kurs «Natürliche Farben» war für mich ein grosses Erlebnis. Ich hatte die meisten Grundstoffe erhalten, die ich anforderte, zum Beispiel wunderbaren Calciumcarbonat und natürlichen Lithopone. Ich konnte auch mit Tungöl und mit Gummi Arabicum arbeiten. Zur Seite hatte ich einen Chemiker; der Chinese organisierte uns die Rohstoffe. Er arbeitete früher einmal ein halbes Jahr lang in der Basler Chemie. Was ich nicht bekam, war Kasein. Milchkühe gibts in Indonesien keine, dafür Milchpulver von Nestlé. Zwar sind Quarke erhältlich, aber zu unerschwinglichen Preisen. Die Löhne sind sehr tief: Eine Hausangestellte, die sechs Tage in der Woche arbeitet, verdient etwa 50 bis 70 Franken, ein Arbeiter vielleicht 100 Franken. Im Monat!

Wir stellten auch Ölfarben her. In Semarang war die Luftfeuchtigkeit 90 bis 95 Prozent, das Thermometer zeigte meistens 37 Grad Wärme an. Ich hatte etliche Bedenken betreffend der Trocknungszeit. Der Zwischenanstrich war aber genügend sikkativiert, so dass am nächsten Tag weiter gestrichen werden



Gruppenbild; die Dozenten werden ihr erworbenes Wissen ihren Studenten für Baubiologie weitergeben

konnte. Beim Decklack dauerte es länger. Die Dozenten strichen aber sehr unregelmässig, weshalb diese Trocknungszeiten auch mit Vorbehalt zu geniessen sind. Und überhaupt: Der Beruf «Maler» existiert nicht. Jeder und jede ist ein Maler oder eine Malerin. Denn malen kann man einfach. Dass ich ein «Master of painting» bin, erstaunte umso mehr.

Entwicklungsland Indonesien

Wenn ich 30 Jahre jünger wäre, würde ich mich spontan für ein Entwicklungsprojekt «Malerberuf Indonesien» engagieren. Denn den vielen unendlich guten Früchten und dem feinen Essen konnte ich nicht widerstehen. Da gibt es Früchte, die wie Knoblauchzehen aussehen und unheimlich süss schmecken. Oder die Brotfrucht: Wenn man diese isst, meint man allen Ernstes, man habe eine Kartoffel gegessen. Und dann die reifen Papayas, die Mangos und die Mini-Bananen, heeeeerrrrlich! Ohne Reis geht beim Essen nichts. Wenn man täglich nicht mindestens ein Mal Reis auf den Tisch stellt, hat man nicht wirklich gegessen. Er wird sehr trocken serviert. Dafür vermischt man ihn mit Gemüse oder mit Suppen und bekommt so eine wunderbar riechende und nahrhafte Mahlzeit.

Indonesien ist ein wunderschönes Land. Bali zum Beispiel ist wirklich eine Götterinsel und ein kleines Paradies. Freundliche Menschen, irrsinnig schöne Strände und warmes Wetter zeichnen diese Insel aus. Es ist elendiglich, was der Terrorismus mit dem Bali-Attentat angerichtet hat. Touristen sind fast keine mehr zu sehen.

Unheimliche viele Gegensätze treffen hier aufeinander. Einerseits sind 90 Prozent der Indonesier Moslem. Ab vier Uhr morgens wird gebetet – die Vorredner in den Moscheen im ohrenbetäubenden Krach, inbrünstig und rituell. Auf der anderen Seite der westliche Tourismus. Der Raubbau am Urwald wird radikal vorangetrieben. Die Holzfabrik, die ganz in unserer Nähe ist, arbeitet auch nachts. Da kommen schwer beladene Lastwagen mit illegalen Tropenhölzern (meistens Teak) zur weiteren Verarbeitung und für den Export. Durch die masslosen Rodungen fehlt der Natur die grüne Lunge – es regnet nicht mehr regelmässig oder genug, und das Land verdorrt. Für immer. Politische Unruhen sind sehr häufig. Nächstes Jahr wird eine neue Regierung gewählt. Zur Zeit wird der Benzinpreis um 30 Prozent angehoben, und alles andere wird ebenfalls teurer. Das Volk kann seinen Lebensunterhalt nicht mehr bezahlen.

Schwere Unruhen sind vorprogrammiert. In der Folge werden noch weniger Touristen ins Land reisen. Ein wichtiger Verdienstzweig wird wegfallen. Ein Teufelskreis.

Fazit: Wer es nicht gesehen hat, kann es kaum glauben. Nur: der ferne Osten ist ein Pulverfass. Da leben drei bis vier Milliarden (nicht Millionen!) Menschen sehr eng beieinander. Und es werden immer mehr. Die Regierungen haben keine finanziellen Mittel mehr für eine wirkungsvolle Geburtenregelung. Die Natur wird Schritt um Schritt zerstört, und irgendwann kommts zur Explosion. Auf alle Fälle sollten wir mit diesen Menschenmassen friedlich zusammenleben, sie unterstützen und ihnen Entwicklungshilfe gewährleisten. Die Menschen aussaugen und abzocken sollten wir nicht, sonst wird Europa irgendwann von Asien aufgesogen. In Sachen Ökologie und Baubiologie sind noch Riesendefizite sichtbar. Auch da können wir uns sinnvoll engagieren. Mit Projekten, die vor Ort ausgeführt werden. Nicht nur auf chemischem, dafür umso mehr auf natürlichem Weg. Auch wenn es nur ein Workshop mit natürlichen Farben in Semarang auf der Insel Java ist. »»